

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Freitag, 14. Mai 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Die Krisis in Frankreich.

In dem abermaligen französischen Poststreik wird der „Deutsch-Reichs-Korrespondenz“ geschrieben: Es hat sich bis zur Stunde überblicken lässt, scheint die zweite Auflage des Poststreiks in Frankreich nicht ernstlich zu werden, wie es die erste war. Das ist ein sehr wichtiges Moment zurückzuführen. So auf die feindselige Haltung der Presse und des großen Publikums. So vor allem wohl auf das energische Vorgehen des Kabinetts. Dieses ultra-radikale Kabinetts Clemenceau hat sich unter dem Zwange der Umstände entschließen müssen, so absolutistisch und streng zu verfahren, wie das irgend ein Despot des Orients auch nur besser gekonnt hätte. Der einzige Unterschied ist der, dass ein orientalischer Despot den Aufständern unter seinen Augen den Kopf vor die Füße legen würde, während das Kabinet Clemenceau mit all seinen weiland republikanischen und halbsozialistischen Mitgliedern damit beschäftigt ist, die Massendisciplinierungen voranzutreiben. Dieser Unterschied ist gewiss gewaltig. Er liegt aber nicht in der Verschiedenheit der Regierungsform, sondern einfach in der Verschiedenheit der Kulturstufen begründet. Im übrigen haben wir bei den Tatsachen auf der ganzen Linie wieder einmal als Beispiel erfahren, als alle noch so schöne und noch so schöne Theorie.

Das ist besonders auch aus dem Grunde beachtlich, weil die jetzigen Beamtenstreiks ja nichts vom übrigen Leben getrennt, sondern nur ein Glied in einer Kette sind. Diese Kette hat man sehr verschiedenartig benannt. Am häufigsten klingt der Name: Emanzipationskampf des vierten Standes. Emanzipation ist Befreiung. Und wer will dem vierten Stande die Befreiung mißgönnen? Dieser Name ist trügerisch. Es geht nicht mehr um die Befreiung des vierten Standes; es geht vielmehr um die Errichtung der Gewalt Herrschaft des vierten Standes. Und einer Gewalt Herrschaft, viel schlimmer, als die des vierten Standes, die der oberen Stände gewesen ist. Welches Verhältnis wir auch nehmen, das des Grundherrn zu seinen Untertanen, das des Plantagenbesizers zu seinen Sklaven oder das heutige, so tausendfach gemilderte des Fabrikbesizers zu seinen Arbeitern — immer mühte der Herr, die Untertanen, sehr bald sehen, daß sein eigenes Interesse ihm die gute Behandlung seiner Leute gebot, die die für ihn schafften und nur, wenn sie gut behandelt, besahen, in menschenwürdigen Verhältnissen gearbeitet wurden, gut schaffen konnten. Nur wo der vierte Stand sich der kapitalistischen Wirtschaftsform aus eigener Kraft annehmen wollte, bei der Heimarbeit, da sind in der Tat die traurigen Verhältnisse die Regel.

Über nicht um die Besserung der wirtschaftlichen Lage geht es in Frankreich. In Frankreich geht es um die Herrschaft. Die hat der vierte Stand schon oft erstritten, und immer schon in den Händen gehalten, und stets ist sie ihm wieder entglitten.

Die „große“ Revolution von 1789 war die Revolution des dritten Standes, des Bürgertums, gegen die ersten, bevorrechteten Stände, die Geistlichkeit und die Adels. Sie ging in erster Linie gar nicht gegen das Königtum, sondern tat dies nur so weit, als dieses sich der Forderungen der beiden oberen Stände zeigte. Als bald ging dem Bürgertum das Königtum der Revolution durch. Das Königtum wurde der Herrschaft der beiden oberen Stände, der Geistlichkeit und des Adels, beraubt, und die Herrschaft wurde von den ersten, bevorrechteten Ständen, von den großstädtischen, repräsentierenden Jakobinern aufgeführt, während die Herrschaft rings im Lande die unteren Klassen und alle geistliche Herrschaft plündernde, zerstörte, in Trümmer legte. Die Herrschaft des Großstadtpöbels, vor allem des Pariser, wurde zerstört. Dann kam Napoleon Bonaparte. Seine Herrschaft trat brutal das Schwelende Feuer aus und zerstörte im Innern die Ordnung. Und als er nach dem Jahrzehnten des Krieges für immer Frankreich verlassen mußte, da ließ er es zurück unter der Herrschaft des Bürgertums. Und alle Bestrebungen der oberen Stände, im Verein mit den Bourbonen die verlorene Herrschaft wiederzuerlangen, sind vergebens gewesen.

Der zweite große Versuch, die Herrschaft an sich zu ziehen, machte der vierte Stand in der Februarrevolution von 1848. Als das Königtum des „Bürger-Königs“ Louis Philipp sich zusammenbrach, da schritten in der Herrschaft des vierten Standes erreicht. Der vierte Stand wurde eine Zeitlang von der Nationalversammlung unter dem Gesichtspunkte geleitet: Wie halte ich den vierten Stand bei Laune? Man erforderte zu den drei Grundrechten der großen Revolution Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, ein viertes hinzu: Das Recht auf den natürlichen die Pflicht des Staates, Arbeit zu schaffen, gegenüberstand. Aber zwei Jahre später ist ein Napoleon da. Diesmal genügt schon der Name Napoleon. Und aus seiner schlaffen Hand wird die Herrschaft allmählich wieder an das Bürgertum übergeben. Als Napoleons Kaiserreich gestürzt war, da machte der vierte Stand, unter der frischen Nachwirkung der Revolution, in dem Kommuneraufstand einen neuen Versuch, die Herrschaft an sich zu reißen. Blutige Greuel, die beiden Seiten sehen die ersten deutschen Kaiser von den Höfen am Paris herab. Das Ergebnis ist, daß auch dieser Versuch scheiterte.

In dem ausgehöhlten und verwahrlosten Frankreich von heute, dem Frankreich der dritten Republik, stehen jetzt wieder die Kämpfe des vierten Standes um die Herrschaft auf der Tagesordnung. Noch scheinen sie sicher zum Scheitern bestimmt. Und wenn sie einmal siegen werden? Dann wird wieder irgend ein Napoleon, ein großer oder ein kleiner (er kann ja auch einen anderen Namen tragen) kommen und die Diktatur an sich reißen. Und dann dürfte die alte Entwicklung von neuem ansetzen. Und zu einer geordneten Herrschaft, einer Herrschaft, wie der der Stau. blüht und mit ihm auch der vierte Stand, ist der vierte Stand für sich allein niemals fähig.

I. W. H.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• Zur innerpolitischen Lage bringt ein konservatives bayerisches Organ folgende, aus Berlin stammende Meldung: Da man zur Überzeugung gekommen ist, daß selbst bei den größten Konzessionen eine Reichsfinanzreform mit dem Reichstag nicht auszufinden wird, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß in kürzester Zeit eine Einigung der rechtsstehenden Parteien mit den Nationalliberalen zur Durchführung der Reichsfinanzreform im Sinne und mit Zustimmung der Verbündeten Regierungen erfolgt. An eine Reichstagsauflösung oder an den Rücktritt des Fürsten Bülow ist nicht zu denken. Bei noch eintretenden Komplikationen dürfte höchstens Staatssekretär Sydow zurücktreten.

• Über das weitere Schicksal der Reichsfinanzreform sind neuerdings wieder die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Dahin gehört vor allem, daß Fürst Bülow bereit sei, den Konservativen dadurch entgegenzukommen, daß er entweder den Staatssekretär Sydow fallen läßt, um sich für neue Steuerobjekte freie Hand zu schaffen. Von diesen soll zunächst eine Immobilien-Umsatzsteuer und eine Besteuerung des Aktienkapitals aller Aktiengesellschaften in Aussicht genommen worden sein. Die Immobilien-Umsatzsteuer soll 1 Prozent betragen. Da erfahrungsgemäß der Besitzwechsel bei Immobilien etwa alle 25 Jahre erfolgt, so sollen denn auch nach diesem Zeitraum solche Immobilien der gleichen Steuer unterworfen werden, die nicht zum Verkauf kommen, um so einen Ausgleich zu schaffen und nicht nur die zu belasten, die an dem Verkauf beteiligt sind. Auch die Latifundien sollen getroffen werden. Die Besteuerung des Aktienkapitals aller Aktiengesellschaften soll auf 1 Mark pro Tausend des Kapitals in Aussicht genommen sein. Und zwar soll die zu besteuern Summe berechnet werden nach dem jährlichen durchschnittlichen Kurswert.

• Der Postverkehr hat die Erwartungen erfüllt, die seine Befürworter von ihm erhofften; er wird in einem Jahr den gesamten Postanweisungsverkehr überflüssig machen, und schon im laufenden Abgangsjahr werden Zahlungen in Höhe von etwa 5 Milliarden rein gewinnbringend durch die Post ausgeführt werden. Nach Maßgabe der österreichischen Entwicklung ist nun berechnet worden, daß in Deutschland sich 250 000 Postkonten bei geeigneter Vorbereitung der Postverwaltung aufstellen würden. Die Propaganda dafür wird empfohlen auch im Interesse des Reichsstaats. Die bei den drei Postverwaltungen bereits ruhenden Guthaben belaufen sich zurzeit auf etwa 52 Millionen, eine Summe, aus dem sich ein schöner Beitrag zu den Verwaltungskosten erwirtschaften lasse. Der deutsche Postverkehr könne, so wird ferner vorgeschlagen, für die Allgemeinheit künftig Zeichnungen auf Reichs- oder Staatsanleihen vermitteln, so daß jedes Dorf eine Subskriptionsstelle hätte.

• Über die wirtschaftliche Erschließung der Waldungen in den deutschen Kolonien, die Einführung kolonialer Rohstoffe in Deutschland und die Möglichkeiten ihrer technischen Verwertung fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dernburg eine Beratung statt. An der Konferenz nahmen zahlreiche Vertreter von Behörden, Handelskammern, kolonialen Gesellschaften sowie der beteiligten Kreise des Handels und der Industrie, der Forstwissenschaft usw. teil. Unter den zur Diskussion stehenden Fragen, mit denen sich die Versammlung beschäftigte, wurden namentlich die Bestands- und Mischungszustände der ausbeutungsfähigen Waldungen und deren Nutzung, die Transport- und Preisverhältnisse für überseeische Rohstoffe, die Anforderungen der Industrie, des Eisenbahn- und Schiffbaues und der Grubenbetriebe eingehend erörtert. Um die Grundlagen für ein weiteres Vorgehen zu gewinnen, wurden Ausschüsse gebildet, die sich zunächst mit der Bearbeitung spezieller Fragen zu befassen haben werden.

• Gelegentlich der Beratung im elsaß-lothringischen Landesausschuss über Einführung eines obligatorischen französischen Sprachunterrichts in den Volksschulen erklärte Staatssekretär Born v. Bulach namens der Regierung folgendes:

Es liegt der Regierung durchaus fern, prinzipiell dem Unterricht in der französischen Sprache Schwierigkeiten zu bereiten. Sie erkennt an, daß in den gemischten Sprachgebieten und in den an der Landesgrenze gelegenen Orten, deren Einwohner mit französischen Nachbarorten unmittelbar in Verkehr treten, die französische Sprache in den Volksschulen anzuweisen ist, und hat dort bereits immer

auf solche praktischen Bedürfnisse Rücksicht genommen. Ganz Elsaß-Lothringen als ein Grenzgebiet zu betrachten, hält die Regierung für unrichtig, und ein allgemeines Bedürfnis nach französischem Unterricht im ganzen Lande erkennt die Regierung nicht an. Das Bedürfnis der Ausbildung von befähigten Schülern in der französischen Sprache erkennt die Regierung an, ebenso, daß dafür durch Mittel- und Fortbildungsschulen gesorgt werden muß. Daß dies geschieht, wird nach wie vor Sorge der Regierung sein.

Nach dieser Erklärung beantragen die Antragsteller die Überweisung der Anträge an eine Spezialkommission von 18 Mitgliedern. Diefem Antrage schlossen sich die Vertreter aller Parteien mit der Bemerkung an, daß man hoffe, mit der Regierung noch zu einer Verständigung zu kommen. Die Forderung entpringe lediglich wirtschaftlichen, nicht politischen Bedürfnissen.

• Über den Nachlaß des Geheimrats von Holstein waren verschiedentlich Angaben verbreitet, die jetzt als unzutreffend bezeichnet werden. Falsch ist insbesondere das Gerücht, Herr von Holstein habe ein nicht unbeträchtliches Vermögen hinterlassen. Er ist im Gegenteil arm gestorben. Unrichtig sind auch die Angaben über Aufzeichnungen intentioneller Natur, die sich in dem Nachlaß des Verstorbenen befinden sollen. Solche Aufzeichnungen sind, wie wir hören, nicht vorhanden.

• Über die Lage auf Samoa wird berichtet, daß der Sprecher Lanati mit sieben weiteren Rädelsführern auf dem Kanonenboot „Jaguar“ in Saipan eingetroffen ist. Zwei weitere Häuptlinge und der Anhang der Verbannten sind auf dem Kreuzer „Arcton“ ebenfalls dahin unterwegs. Die Ruhe ist zwar inzwischen wiederhergestellt worden, doch bleibt auf den Antrag des Gouvernements, der auch einem im Reichstage geäußerten Wunsch entspricht, ein kleiner Kreuzer noch längere Zeit vor Apia stationiert, da die Frage wegen der Nachfolgerschaft des Alufili (Mataafa) die Eingeborenen nach wie vor in einer gewissen Erregung hält.

Frankreich.

• Der Pariser Poststreik steht in voller Blüte. Die gesamte Garnison, 25 000 Mann stark, und 8000 Postisten sind mobilisiert. In der Maschinen-Lerie stehen dreihundert Automobile zur Vermittlung des Briefdienstes bereit. Die Regierung ist nach wie vor entschlossen, mit aller Strenge gegen die Streikenden vorzugehen. In den verschiedenen Postämtern zählt man beim Dienstantritt Donnerstag früh ebensoviel Beamte wie Tags zuvor. Die Verurteilung der Beamten abspenstig zu machen, haben keinen bemerkenswerten Erfolg gehabt. In Lyon fehlt kein Mann. In Bordeaux hat sich die Lage etwas gebessert; fast alle Telegraphisten sind wieder zum Dienst gekommen.

Persien.

• In Teheran herrscht große Aufregung, nachdem bekannt geworden ist, daß die Vorhut der Revolutionäre bereits die vorletzte Station erreicht habe. Im Bagichahgarten herrscht die größte Erregung, weil ein nächtlicher Überfall nicht ausgeschlossen ist. Der Schah beabsichtigt, angesichts der bedrohlichen Lage seinen Aufenthaltsort nach einem seiner Sommerorte zu verlegen. Das Militär-lager außerhalb des Bagichahgartens ist mobilisiert, und die Mannschaften mit Geschützen gegen die Aufständischen rücken ab. Blutige Zusammenstöße werden erwartet. Die Regierung tut alles, um die Gegenpartei umzustimmen, aber es scheint zu spät zu sein und eine Entscheidung unmittelbar bevorzustehen.

Marokko.

• Aus Tanger wird gemeldet, daß der Abbruch der Verhandlungen zwischen Mulay Hafid und dem spanischen Gesandten Merry de Val ein vollständiger und überaus scharfer sei. El Gebbas, der Vertreter des Sultans in Tanger, habe Merry de Val erklärt, Mulay Hafid sei insbesondere dadurch verletzt worden, daß Merry de Val ihm gesagt habe, Spanien könne Marokko viel Gutes tun, es besäße aber auch die Mittel, um Marokko viel Böses zuzufügen. Mulay Hafid habe darauf geantwortet: „Auch ich bin in der Lage, Spanien Böses anzutun!“

Aus In- und Ausland.

• Wien, 13. Mai. Der Rücktritt des preussischen Kultusministers Dr. Hölle dürfte in kurzer Zeit erfolgen. Der Minister hat in Godesberg am Rhein eine Villa zunächst auf die Dauer von drei Jahren gemietet, sich aber das Vorlaufsrecht vorbehalten. Die Überredung des Ministers dürfte Anfang Juni erfolgen.

• Petersburg, 13. Mai. Nach einer Meldung ertit General Stöckel einen ersten Schlaganfall.

• Petersburg, 13. Mai. Der Gerichtshof erkannte heute gegen Lopuchin, den früheren Chef der politischen Polizei, auf 5 Jahre Zwangsarbeit. Lopuchin wurde der Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Gemeinschaft für überführt erklärt. Das Urteil wird dem Kaiser unterbreitet.

Hof- und Personalmeldungen.

• Begleitet von den Schiffen „Stettin“ und „Eleonora“ fuhr die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaar an Bord in den Hafen von Völs ein, während die dort verankerten österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe Salut feuerten. Nachdem die „Hohenzollern“ Anker geworfen, be-

gab ihm die Erbsogin Maria Josefa an Bord, um das Deutsche Kaiserpaar zu begrüßen. Nachher empfing der Kaiser die in Pola anwesenden hohen Beamten. Eine große Menschenmenge war um den Hafen versammelt, die Stadt war festlich geschmückt.

* Nach einem Studium von vier Semestern hat Brins Heinrich XXXII. Reuß die Abschlussprüfung an der Handelshochschule zu Köln abgelegt und damit das kaufmännische Diplomezeugnis erworben.

Sprengung der Finanzkommission.

Die ohnehin verfahrenere Situation in der Finanzkommission des Reichstages hat plötzlich dadurch eine Verschärfung erfahren, daß der Kommissionsvorsitzende, der nationalliberale Abgeordnete Dr. Baasche, den Vorsitz in ihr niedergelegt hat, während zugleich diejenigen Mitglieder der Kommission, die der nationalliberalen und freisinnigen Partei angehören, erklärten, sich fernerhin nicht mehr an den Sitzungen beteiligen zu können. Für Baasche hat der Zentrumsführer Dr. Spahn den Vorsitz übernommen. Wie sich nun das Schicksal der Reichsfinanzreform gestalten wird, ist gänzlich unklar.

Mit voller Deutlichkeit hat dagegen der Zwist die Tatsache ergeben, daß der „Bund“ nicht imstande sein wird, die Finanzreform einer einwandfreien Lösung entgegenzuführen. Die konservativ-liberale Partei dürfte damit ihr unwiderstehliches Ende erreicht haben. Der Zwist entstand dadurch, daß zunächst in eine allgemeine Aussprache über die Vorzüge und Nachteile des Bänderrolensystems eingetreten wurde. Ein konservativer hat darauf um Auslegung der Beschlüsse über § 2 und Durchberatung des weiteren Entwurfs. Der Vorsitzende hielt aber die Beratung eines zweiten Entwurfs geschäftsmäßig nicht für zulässig und stellt nun seinerseits den Antrag, die Abstimmung über Art. IV des Entwurfs der Subkommission vorzunehmen, was aber gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt wurde. Abgeordneter Baasche legte darauf den Vorsitz nieder und verließ mit den nationalliberalen und freisinnigen Abgeordneten den Saal, worauf die Zurückbleibenden Vertagung beschloßen.

Deutscher Reichstag.

(256. Sitzung.)

CS. Berlin, 13. Mai.

Den ersten Punkt der heutigen Tagesordnung bildete die erste Lesung der am 13. November vorigen Jahres aus Berlin vereinbarten revidierten Berner Abereinunft zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur und Kunst. Durch die Vorlage wird der bisherige Schutz in verschiedenen Punkten erheblich verstärkt. So wird der internationale Schutz von dem in dem Ursprungslande des zu schützenden Werkes geltenden Rechte unabhängig gemacht; das Übersetzungsrecht wird besser als bisher geschützt; das Recht der Wiedergabe von Werken von Komponisten in öffentlichen Aufführungen oder durch mechanische Instrumente wird anders geregelt usw. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Schön, empfahl die Vorlage zur Annahme. Abg. Dr. Zund (natl.) begrüßte den Inhalt der Vorlage. Dasselbe tat Abg. Dr. Pfeiffer (Str.), der nur bedauerte, daß nicht auch für Erzeugnisse des Kunstgewerbes ein solcher Schutz vereinbart worden sei. Abg. Dr. Müller-Reiningen (fr. Rp.) sprach sich ebenfalls für die Vorlage aus.

Nachdem sich noch die Abg. Dies (Soz.), Dove (fr. Rp.) und Penning (konf.) ausstimmend geäußert hatten, wurde die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen. Hierauf wurde debattiert das Abkommen zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika betr. den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz in erster und zweiter Lesung angenommen. Sodann ging das Haus über zur zweiten Beratung des Gesetzes betr. Änderung des Bankgesetzes. Reichsbankdirektor Haverstein bekämpfte den Antrag. Abg. Dr. Arend (Rp.) sprach dafür, indem er auf die Finanzlage des Reiches verwies. Abg. Weber (natl.) unterstützte die Ausführungen des Reichsbankdirektors. Nachdem sich noch einige Abgeordnete teils ablehnend, teils befürwortend geäußert hatten, wurden die Beratungen abgebrochen.

Dem Schwur getreu

Roman von M. E. v. Saalfeld-Esch.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Pedro ließ den Schoner nun nach dem Ufer abfallen, mittlerweile war das Fahrzeug dem Dampfer so nahe gekommen, daß man sogar abgerissene Kommandoworte vernahmen konnte. Auf dem Dampfer war das Manöver des kleinen Fahrzeuges sofort bemerkt worden. Der Kapitän hatte durch Spione erfahren, daß die Insurgenten in Biacoa eine Waffenladung von der Küste erhalten sollten. Er nahm an, daß der Schoner, da er sich so weit rechts hielt, den rechten Arm im Schutze des Ufers hinauffahren wolle, weshalb er beschloß, diesen Arm zu blockieren.

Der Himmel bedeckte sich wieder mit Wolken, so daß der Stromlauf auf nur kurze Strecken zu übersehen war. Hochgeflante Rauchfahnen verbreiteten indes von Zeit zu Zeit einige Helligkeit. Der Kapitän des Kriegsschiffes frohlockte, noch immer hielt der Schoner seinen Kurs am Ufer des Flusses aufrecht. In einer halben Stunde mußte er ihm unbedingt in die Hände fallen.

Es konnte reichlich eine halbe Stunde verfließen sein, als der Kapitän des Kriegsschiffes eine ganze Menge Rauchfahnen aufsteigen ließ, zwar verbreiteten die Feuerwerkskörper genügende Helligkeit, um den Strom abtuchen zu können, aber von dem geheimnisvollen Fahrzeuge fand sich keine Spur.

Der Kapitän des Regierungsfahrzeuges, der den Dampfer vor dem Ausfluß des neuen Drinokfarms gehalten hatte, war wütend und ließ Boote auslegen, da er vermeinte, der Schoner habe sich am waldigen schiffbewachsenen Ufer in einer Ausbuchtung in Sicherheit gebracht. Aber die Dunkelheit verhinderte ein gründliches Absuchen des Ufers.

Vom unteren Flußlaufe näherte sich in diesem Augenblicke ein venezolanischer Soldatendampfer. Durch Lichtsignale wurde dieses Schiff von dem Vorgefallenen verständigt und beteiligte sich nun ebenfalls an der Absuchung des Ufers, aber vergeblich. Das geheimnisvolle Fahrzeug blieb verschwunden.

Während die Regierungsschiffe das Ufer absuchten, fuhr der kleine Schoner mit allen Segeln den anderen Flußarm hinauf, zwar ließ der Wind in den Masten-

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(86. Sitzung.)

RS. Berlin, 13. Mai.

In der allgemeinen Debatte zum Etat des Ministeriums des Innern brachten verschiedene politische und bürgerliche Redner Klagen vor, die von den Vertretern der deutschen Parteien wie von dem Minister v. Nolte zurückgewiesen wurden. Auf eine Anregung des Abg. Dr. Wendlandt (natl.) erklärte der Minister, daß ein Entwurf, der den Zusammenschluß der einzelnen Feuerlokalitäten zum Zweck der Rückversicherung ermöglichen soll, in der Vorbereitung begriffen ist. Als der Abg. v. Arnim-Büdem den von einem sozialdemokratischen Redner erhobenen Vorwurf widerlegte, daß er unter Anwendung unvollständiger Sitae die Sozialdemokratie fälschlich gewalttätiger Umsturzabsichten beschuldigt habe, kam es zu einer

erregten Szene.

Indem der Abg. Hoffmann (Soz.) nach wiederholten anderen Unterbrechungen dem Redner in einem Zwischenruf „Lüge!“ vorwarf und dafür zur Ordnung gerufen wurde. In der Spezialdebatte wurde der konservative Antrag auf Unterdrückung der Anmietenverträge verhandelt. Der Minister erklärte, daß die preussische Regierung sich bereits mit dem Reich über eine Änderung der Gewerbeordnung ins Benehmen gesetzt habe, die ein wirksames Vorgehen

gegen die Anmietenverträge

ermöglichen soll. Auf dem Verwaltungswege werde alles zur Einschränkung dieser Kneipen geschehen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen; ebenso ein freikonservativer Antrag auf möglichst genaue Ausgestaltung der nachstehenden Anbauverträge.

Dann trat das Haus in die dritte Lesung des Baugesetzes ein. Auf eine Klage des Abg. Schmieding (natl.) sagte der Minister v. Breitenbach eine baldige Revision der Baupläne im Industriegebiet zu, um den erhöhten Bedürfnissen nach Schnellverkehr möglichst zu genügen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 15. Mai.

Sonnenaufgang	4 ²⁷	Mondaufgang	2 ²⁴
Sonnenuntergang	7 ⁴⁴	Monduntergang	2 ²⁸

17. 8. Staatsmann Fürst von Metternich-Binneburg geb. — 1816. Hjalmarer Alfred Reibel geb. — 1818. Schauspieler Bogumil Danilow geb. — 1833. Schauspieler Edmund Keen gest. — 1869. Physiker Pierre Curie geb. — 1862. Schriftsteller Armin Schnitzler geb. — 1879. Architekt Gottfried Semper gest. — 1899. Schriftstellerin Elise Volke gest.

Hachenburg, 14. Mai. In das Handelsregister des hiesigen Königl. Amtsgerichts wurde unterm 11. d. M. in Abteilung A unter Nr. 42 die Firma „Julius Rind, Westermöbeler Möbelindustrie“ eingetragen.

Nister, 13. Mai. (Eingef.) Der gestern Abend in Nister von Herrn Oberförster Hausdorf gehaltene Vortrag war aus allen Klassen der Bevölkerung sehr stark besucht, so daß der große Saal sich fast zu klein erwies, gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß die Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auch auf dem Lande an Anhängern gewinnt. Der Vortrag selbst war, wie man es bei dem begeisterten Vortragskünstler, Herrn Oberförster Hausdorf nicht anders gewohnt ist, temperamentvoll und anregend, so daß die Zuhörer keinen Augenblick aus der Spannung kamen. Während anderwärts die Behörden der Bewegung durch Rat und Tat, vom Minister bis zum einfachen Ortsvorsteher, ihre Unterstützung nicht versagen, um dem Staate gesunde, arbeitsfreudige Bevölkerung zu erhalten, und dem hiesigen Bürgermeister eine besondere Einladung zugeht, glänzte derselbe durch Abwesenheit, während Herr Landrat Thon, welcher der Bewegung warmes Interesse entgegenbringt, sein Nichterscheinen wegen anderer Pflichten bedauerte. Hoffen wir, daß die Bewegung zum Wohle der Familien und unseres lieben deutschen Vaterlandes an Anhängern gewinnt. Das malte Gott.

Puderbach, 12. Mai. Am Sonntag Abend gegen 11^{1/2} Uhr fand man oberhalb Puderbach auf der Straße den Bergmann W. Kambach von Puderbach bewußtlos neben seinem Fahrrad liegend und ihn in das nächste Haus, wo alsbald ärztliche Hilfe Stelle war. Der Verunglückte hatte außer Verletzung am Kopf einen Schlüsselbeinbruch erlitten.

Pimburg, 13. Mai. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich gestern der 27 Jahre alte Steinrichter Wollweber von Wilsenroth wegen schwerer Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 20. November v. Js. eine Arbeiter-Wochenkarte Wilsenroth nach Langenhahn gelöst. Am 25. November fand eine Revision der Fahrkarten durch den Jagdassistenten statt. Dieser stellte fest, daß auf diese Karte 11 Fahrten ausgeführt waren, und daß das Datum 11. 08 in 23. 11. 08 abgeändert worden war. Diese Fälschung nicht entdeckt worden, so hätte der Angeklagte die Karte 2 Tage länger benutzen können. Eisenbahn wäre dann ein Schaden von 50 Pf. entstanden. Der Angeklagte bestreitet, eine Änderung der Karte vorgenommen zu haben, auch konnte ihm die Beweisführung eine Schuld nicht nachgewiesen werden. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, es erfolgte die Freisprechung.

Biedenlopf, 11. Mai. In einer Versammlung der Bürger wurde die Anlegung eines etwa 5500 Quadratmeter großen Schlittschuhlaufplatzes beschlossen. Die nötigen Kosten werden mit 4000 M., die jährlichen Kosten mit 360 M. angegeben. Die einmaligen Kosten durch freiwillige Beiträge und Ausgabe von 25 M. aufgebracht werden. Es ist beabsichtigt, den Teich gleichzeitig zu Fischzuchtzwecken tauglich zu machen.

Neuwied, 12. Mai. (Strafkammer.) Der Beteiligte Joh. M., ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, wurde am Abend des 15. März in das St. Antonius in Linz eingeschlichen und daselbst die gesamten Kleidungsstücke eines Franziskanerpaters gestohlen. Aus dem aus begab er sich nach Hönningen und blieb dort in einem Gastwirt über Nacht. Er gab sich hier als Sylvester aus, der nach Waldbreitbach reisen wollte. Betrag für das Nachtessen und Logieren möge der vom Mutterhause in Waldbreitbach erheben. Sodann kam M. nach Neuwied, ließ sich im St. Elisabeth-Krankenhaus das Mittagessen geben und sich einen Gürtel für ein Eisenbahnbillet von hier nach Kreuznach stellen. Auch hier gab sich der Angeklagte als Sylvester aus. Ferner veranlaßte er noch die Schenkung ihm 2 Mark als Reisegeld vorzulegen. Inzwischen jedoch die Kunde von dem Diebstahl des Ordenskleides hier bekannt geworden und es wurde zur Verhaftung des Angeklagten geschritten. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen wird der Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten verurteilt, fern wird seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.



Die Besuchsziffer betrug am Dienstag 7098, am Mittwoch 13051 Personen. Eine bemerkenswerte Leistung hat die Rheinische Steinholz-Industrie Peters in Schierstein zu verzeichnen. Diese Firma nahm es, im Gebäude für christliche Kunst noch im

Stunden um ein beträchtliches nach, aber die kühnen Reisenden waren nicht weit vom Ziele. Die Gabelung war glücklich erreicht, und nun ließen die Reisenden ihr Fahrzeug den anderen Flußlauf hinabtreiben. In den ersten Morgenstunden war Biacoa erreicht, wo der Insurgentenführer Matos eine Schar Aufständischer um sich versammelt hatte. Er begrüßte Murovitch und seine Gefährten mit großer Freude, denn die Ladung des Schoners gebrachte er sehr notwendig, wenn er seinen kühnen Zug, den er plante, ausführen wollte.

Der Schoner hatte mehrere hundert Gewehre und ein paar Tonnen wertvolle Munition geladen, die er auf See von einem amerikanischen Dampfer übernommen hatte.

Nach Ablieferung der Waffen an Matos und der Munition herrschte reges und frohes Treiben in dem sonst so ruhigen Binnenschiffchen. Die goldfarbenen Uniformen der zahlreichen Offiziere der Insurgenten stachen grell ab von den einfachen Uniformen und Anzügen der Soldaten, die in allen Farbschattierungen vorhanden waren. Ein buntes Völkergemisch, diese Soldateska des Generals Matos, der mit einigen seiner Offiziere und Murovitch in dem von ihm besetzten Regierungspalast eine Besprechung hatte. Wenn Regierungsschiffe in solcher Nähe auf dem Drinokfo kreuzten, dann war die Lage keineswegs gefahrlos. Ja, man konnte gewärtig sein, daß Biacoa von den Kriegsschiffen selbst bedroht werden würde.

Das war der Grundgedanke, den Matos vertrat. Seine Augen leuchteten auf, als er dann seinen Plan, die Dampfer zu nehmen, den Gefährten auseinandersetzte. Dazu gebrachte er aber Schiffe oder eine genügende Anzahl Boote. Von Schiffen hatte er nur zwei kleine Schoner zur Verfügung. Murovitch erbot sich sofort, sein Fahrzeug dem General zur Verfügung zu stellen. Sein Gefährt lag durch den Aufbruch darnieder. Er trieb Handel auf dem Drinokfo und hatte den kleinen Schoner nun schon liegen lassen müssen. Matos war aber gut bei Laune. Er hatte bei seinem Einzug die gefüllten Regierungskassen an sich genommen, sowie verschiedene reichen Grundbesitzern der Gegend fühlbare Kriegskontributionen auferlegt.

Zunächst schob der General am Ufer berittene Patrouillen vor, die indes infolge des Schiffs und Unwides nichts in Erfahrung bringen konnten. Am Nachmittag waren die sämtlichen Patrouillen wieder zurück-

geführt, gesehen hatten sie nichts. Matos führte seinen Plan, die Regierungsschiffe anzugreifen, deshalb nicht aus.

Er prekte in der nächsten Zeit aus den Ortschaften am unteren Drinokfo Anhänger, was ihm nicht gelang, da Handel und Wandel völlig darniederlag. Nach einigen Wochen vergangen waren, hatte Matos 2000 Mann unter seinem Kommando vereinigt. Allmählich war dann mit seiner Schar den Drinokfo bis Angostura (Ciudad Bolivar) hinaufgerückt. Es trennte ihn nur eine Tagesreise von dieser Stadt, die dem Präsidenten Castro treu geblieben war. Durch Spione hatte Matos erfahren, daß ein ganzes Regiment Infanterie die Stadt besetzt hielt, auch eine Abteilung Artillerie befand sich in Ciudad Bolivar, sowie einige Regierungsdampfer. Dem entschloß er sich zum Angriff auf die Stadt, die zu überwinden hoffte. Je mehr er sich der Stadt näherte, desto leerer wurden die Kaffee- und Suckerplantagen. Pflanzern hatten sich mit dem gesamten Gefolge und dem Vieh in die Stadt geflüchtet. Überall fand man fast leere Befestigungen; das sicherste Zeichen, daß die Stadt nicht unbemerkt werde nähern können.

Zwei Meilen vor Angostura musterte Matos seine Schar, ließ auf einer Pflanzung ein Lager beziehen und landete Kundschafter aus. Er selbst hielt mit seinen Offizieren, zwei Obersten und Murovitch, den er zum Major ernannt hatte, einen Kriegsrat. Es ging ziemlich laut her. Matos war für einen sofortigen Angriff während die Offiziere abrieteten und einer Überwindung in der Nacht das Wort redeten. Noch konnten sie zu einer Einigung kommen, als heftiges Schießen, das von den Vorposten kam, den Kriegsrat sprengte. Eiligst stürzten Matos und die Offiziere hinaus zu den Truppen, die im Gewehr getreten waren. Die Vorposten kamen ins Gefecht, verfolgt von den Regierungstruppen, die Matos drängten. Jetzt begann eine tolle Kallerei. Die Truppen Matos feuerten auf die stürmenden Soldaten, die einen solchen Empfang nicht vermutet hatten. Die Angostura lachten und waren bald aus dem Feuerkreis verschwunden. Matos nahm die Verfolgung der Fliehenden auf, aber seine Leute gingen sehr vorsichtig dabei zu Werke, sie hatten offenbar ebenso große Furcht vor den Regierungstruppen als diese vor ihnen. Vor den Mauern der Stadt kam die Verfolgung zum Stehen. Da auch einige Geschütze abgefeuert wurden, zogen sich die Verfolger außer Sicht.

hieb gegen den Eröffnung einen Steinholzfuhboden zu
Der Auftrag wurde abends 1/6 Uhr erteilt und
Dr. Peters brachte es fertig, bereits am nächsten
Mittag 2 Uhr den Boden gebrauchsfertig übergeben zu
kamen.

Nah und fern.

Geheimnisvoller Tod eines Militärpostens. In
der Nähe des Schießplatzes Altenberg bei Königsberg i. Pr.
wurde kürzlich die Leiche des Pioniers Joseph Grodowski
vom Pionierbataillon Fürst Radziwill aufgefunden. Grodowski
lag mit blutdurchtränkter Kleidung und einigen
Schmerzlotionen am Kopf als Leiche in einem etwa
25 Zentimeter tiefen Sumpf. In der Nähe befand sich
ein Stuhl, in dem ein Feuer ausgebrochen war.
In der Leiche lag ein Bettel, auf dem die Worte
gestanden: „Aus Verlehen ist es geschehen!“ Die
Untersuchung des Toten ergab, daß der Soldat zweifellos
an seinem eigenen Seitengewehr von einer fremden
Person ermordet worden ist. Das Resultat der amtlichen
Ermittlungen zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit
der Königsberger Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Bei Opfer des Leuchtgases. In einer Villa in
Potsdam bei Berlin wurden durch junge Mädchen, Be-
wohner des Hauses, durch Leuchtgas, das einem Plätt-
chen entströmte, getötet. Der Gaschlauch war vom
Fuß abgepreßt und das Leuchtgas war, da der Haupt-
kahn nicht geschlossen worden, die ganze Nacht über aus-
geleitet. Ein in der Nähe wohnender Arzt stellte sofort
Wiederbelebungsversuche an. Alle Bemühungen blieben
erfolglos, da der Tod schon früher infolge Gas-
vergiftung eingetreten sein mußte.

Verhafteter Eisenbahnattentäter. Zwischen den
Stationen Melno und Nizwalde in Westpreußen wurde
der Versuch gemacht, einen Personenzug zum Entgleisen
zu bringen, indem auf die Gleise Steine, Eisenplatten und
Schwellenschrauben gelegt wurden. Kurz bevor der Zug
die Stelle passierte, bemerkte man drei Arbeiter. Der
Zug wurde zum Stehen gebracht und fuhr dann zur Ein-
leitung der Arbeiter zurück. Ein sich zufällig im Zuge be-
findlicher Gendarm stellte die Namen der Arbeiter fest, von
denen einer als der Attentäter ermittelt und verhaftet
wurde.

Englische Kalbrut für deutsche Gewässer. Die
englische Exportation des Deutschen Fischereiverbands
nach in drei Transporten 1 1/2 Millionen Stück Kalbrut
nach Hamburg. Die Temperatur war während der See-
reise sehr niedrig, und näherte sich bei kalten Ost- und
Nordwinden dem Gefrierpunkt. Dennoch gelang es,
daß die empfindliche englische Kalbrut ohne irgendwie
merkliche Verluste nach Hamburg zu überführen. Die
Kalbrut wird im Laufe der nächsten Tage durch die ham-
burger Fischereidirektion in das Binnenland verfrachtet.

Ein dreijähriger Eisenbahnpassagier. Der kaum
dreijährige Otto Hartmann aus Berlin unternahm dieser
Tage eine jegliche Begleitung die weite Bahnreise von
Berlin nach Schaafheim bei Rabenhausen in Hessen. Der
Kinde Passagier, der sehr gesprächig, trug aber gleichwohl
auf der Brust ein Täfelchen mit Namens- und Reiseziel-
angabe. Das Bahnpersonal nahm sich natürlich überall
des Kindes liebevoll an. Ueber Danau-Seligenstadt traf
der jugendliche Reisende wohlgehumt auf Station Raben-
hausen ein, wo er am dortigen Bahnhof von Verwandten
aus dem benachbarten Schaafheim in Empfang ge-
nommen wurde.

Flüchtige Dragoner. Bei Avricourt über-
nahmen zwei Dragoner der Garde die Garnison namens
Häcker und Obermayer mit ihren Pferden und Waffen die
Lager und stellten sich, nachdem sie die Pferde an einer
Stange angebunden hatten, der Gendarmerie. Die Pferde
wurden von dieser den deutschen Behörden von Avricourt
übergeben, die beiden Reiter in die Fremdenlegion ein-
geschoben.

Die beiden Offiziere erklärten: „Senores, Sie
werden erstaunt über mein Auftreten sein. Aber die Um-
stände veranlassen nun einmal ein solches scharfes Auf-
treten meinerseits. Barez Biancala hat sich schwer an uns
vergangen, denn er hat einen meiner besten Offiziere, der
sich um die Hand seiner Tochter bewarbt, den Kreaturen
des Blutlaugers Castro ausgeliefert. Und man hat diesen
Offizier, meinen Freund, aufgehängt, gerade so wie einen
gemeinen Verbrecher. Ich habe dem Verräter Rache ge-
schworen, und diese Rache soll ihn treffen, ihm möge das
gleiche Geschick zuteil werden, wie meinem armen Freunde.“

**Wurovitsch wogte den Einwand, ob Ratos denn
genau wisse, daß Biancala den Verräter gespielt habe.
Aber Ratos antwortete grimmig lächelnd:**
„Das ist gleichgültig. Auf seinem Silberbergwerk bei
Victoria, in seinem und seiner Tochter Abwesenheit wurde
mein Freund verhaftet, während Biancala auf freiem Fuß
blieb; wenn der Gatte aber an dem Verräter unschuldig
gewesen wäre, dann hätte er das Schicksal meines Freundes
geteilt, seinen Besitz aber hätte die Regierung eingezogen.“

**In diesem Augenblick brachte ein Offizier einen zer-
lumpten Burschen in das Zimmer, der dem General einen
Brief aus Angostura überbringen sollte. Ratos nahm
dem Burschen das Schreiben ab und erbrach es. Sein
finsternes Gesicht hellte sich beim Lesen des Briefes mehr
und mehr auf.**

**Er befahl dem Offizier, den Burschen nicht aus dem
Auge zu lassen, den Herren Obersten und Majoren aber
bekannt zu geben, daß sie sich sofort zu ihm zu bemühen
hätten. Raum war der Offizier aus dem Zimmer, als sich
Ratos an seine Begleiter wandte:**

**Wir haben Glück, Senores, denn der Kommandant
der Truppen in Angostura erbietet sich, die Stadt uns in
die Hände zu spielen, wenn ich ihm den Betrag zumende,
der sich zur Zeit in den von ihm verwalteten Regiments-
kassen befindet. Noch mehr aber ist es von Wichtigkeit,
daß er mir mitteilt, die Regimentstruppen würden sofort
zu mir übergehen.“**

Die Arbeiterkrawalle am Panamakanal sind da-
durch hervorgerufen worden, daß ungefähr 3000 Neger
streikten, weil die amerikanischen Behörden ihre Beschwerden
nicht anhören wollten. Sie gerieten dann mit den Weißen
ins Handgemenge. Zwei Amerikaner wurden getötet und
150 verwundet. Man fürchtet, daß sich diese Zahlen noch
erheblich erhöhen werden. Die Tumulte sind so ernst ge-
worden, daß eine starke Polizeimacht aus Panama in die
Sektion einrückte und viele Verhaftungen vornahm.

Dynamit in einer Kirchenkerze. Eine aus Rußland
in Beirut angelangte Kirchenkerze für die heilige Grabes-
kirche, die angeblich von einer frommer russischen
Christin gefertigt war, fiel einem Zollbeamten durch
ihre ungewöhnliche Größe auf. Als man eine Nadel in
die Kerze bohrte, stieß sie auf Eisen. Die sofortige
Untersuchung ergab, daß die Kerze drei Kilo
Dynamit enthielt. Dem Entdecker des Geheimnisses wurde
von den griechischen Kirchenbehörden ein großes Geld-
geschenk überreicht.

„Johann Orth“ in Amerika? In der Stadt
Boonesville in Ohio soll in diesen Tagen ein Mann
namens Johann Orth verschwunden sein, nachdem seine
Identität mit dem verstorbenen Erzherzog Johann Salvator
festgestellt worden wäre. Die Behörden in Washington
bestreiten die Identität des Verschundenen mit dem
österreichischen Prinzen, haben aber trotzdem Nachforschungen
nach „Johann Orth“ eingeleitet, der als Mann arbeitete
und fünfzehn Dollars in der Woche verdiente.

Bunte Cagen-Chronik.
Köln, 18. Mai. Die von ihrem Manne getrennt lebende
Frau Sauerwein ertränkte ihren fünfjährigen Sohn, weil sie
ihn nicht mehr ernähren konnte.
München, 18. Mai. Die hiesige Akademie der bildenden
Künste ist anlässlich ihrer Säcularfeier vom Prinzregenten
zur Hochschule erhoben worden.
München, 18. Mai. Gestern wurde die Leiche des vor
zehn Jahren gestorbenen jüdischen Großgrundbesizers Maximilian
Leopoldowitsch, eines natürlichen Sohnes des 1880 ermordeten
Fürsten Milan Obrenowitsch, exhumiert. Der Leichnam wird
nach Serbien übergeführt und dort nach einem Beichluß der
Regierung in der Heimat Erde beigesetzt.

Darmstadt, 18. Mai. Der XVII. Bundesstag des Bundes
deutscher Gastwirte findet in der Zeit vom 21. bis 24. Juni
hier statt. Dieser Bundesstag erhält besondere Bedeutung
durch die damit verbundene Große Jubiläums-Ausstellung für
das Hotel- und Gastwirtsgeerbe und verwandte Berufe, die
vom 19. bis 28. Juni gleichfalls hier stattfindet.

Albany, 18. Mai. In einem tiefen Steinbruch fand
eine Dynamitexplosion statt, bei der 25 Personen um-
gekommen sind.

Kronprinzenschicksale.

Zur geplanten Wiedereinsetzung Georgs von Serbien.

Georgs Rechtfertigung — Ein hilfloses Kind — Das Haus
Napoleon — König von Rom — Napoleon III. — Julia
Maria Theresias Nachkommenschaft — Kronprinz Rudolf
von Mexikanern erschossen — Wilhelmintjes Erbprinzeßin — Dom
Manuel — Russische Thronfolger.

In Belgrad laufen ernsthaft Gerüchte um von einer
abermöglichen Verfassungsrevision. Sowohl König Peter
als auch Kronprinz Alexander seien zu der Einsicht ge-
langt, daß durch die Verzichtleistung des Prinzen Georg,
der in übereilter Weise sofort zugestimmt worden sei, die
Dynastie Karageorgewitsch gefährdet worden sei. Die Be-

schuldigungen gegen den früheren Kronprinzen wegen des
Todes seines Kammerdieners Kolasowitsch hätten sich als
unbegründet erwiesen. Es bestehe die Absicht, den Erst-
geborenen des Königs wieder als Kronprinzen einzusetzen.
Der zweite Sohn Alexander soll von seiner jetzigen Würde
als Thronerbe zurücktreten.

Der in der serbischen Krise erfolgte Rücktritt des
Prinzen Georg von der Amtswartung auf den Thron hat
auf die Liste der ausgeschalteten Thronerben einen neuen
geleitet. Die Thronerben bestehen weiter, mögen auch noch so
viele Prinzen sterben oder auf das Herrscheramt ver-
zichten. Man weiß, von welchem Unglück Ludwig XIV.
von Frankreich betroffen wurde: er mußte den Thron
einem Urnenkel hinterlassen, einem hilflosen Kinde, dem
einzigen Wesen, das von seiner zahlreichen männlichen
Nachkommenschaft übriggeblieben war. Nicht besser erging
es Ludwig XV., der die Krone auch nur einem Enkelsohne
hinterlassen konnte. Der unglückliche Ludwig XVI. hatte
zwei Söhne gehabt: der älteste starb im Alter von sieben
Jahren in Saint-Cloud. Die Geschichte des zweiten ist
allgemein bekannt: er wurde nach dem Tode seines
Bruders Kronprinz und soll am 8. Juni 1795 im Temple,
dem Staatsgefängnis, gestorben sein. Seine Ansprüche
auf die Krone erbte sein Oheim, der Graf von Provence,
der dann als Ludwig XVIII. den Thron bestieg. Ihm
folgte Karl X., dessen ältester Sohn keine Kinder hatte;
sein zweiter Sohn, der Herzog von Berry, wurde von
Louvel ermordet und hinterließ nur einen nachge-
borenen Sohn, den Grafen von Chambord. Ebenfalls
unglücklich war das Haus Napoleon: der König von
Rom wird Herzog von Reichstadt und stirbt im Exil.
Die Thronansprüche erbte Ludwig, der Ex-König von
Holland, der 1846 stirbt und zwei Söhne hinterläßt:
Karl Napoleon Ludwig, Großherzog von Berg, der die
Tochter des Königs Josef geheiratet hatte, und Karl
Ludwig Napoleon, der später unter dem Namen Napoleon III.
Kaiser der Franzosen wurde. Der älteste Sohn war im
Jahre 1831 in Italien auf geheimnisvolle Weise ums
Leben gekommen. Der Sohn Napoleons III., der einzige
Thronerbe, der Prinz Louis, muß im Exil leben und stirbt
fern von der Heimat, während eines Feldzuges gegen die
Negerstämme.

In England hatte König Eduard VII. das Unglück,
im Jahre 1892, bevor er selbst den Thron bestieg, seinen
ältesten Sohn, den Herzog von Clarence, durch den Tod
zu verlieren. Ein gleiches Unglück suchte den Herzog von
Edinburgh heim: sein einziger Sohn, welcher regierender
Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha geworden war, starb in
der Blüte der Jugend und hinterließ den Thron seinem
Vetter, dem Sohne des Herzogs von Albany. Von furcht-
baren Schicksalsschlägen wurde in Österreich die zahlreichste
Nachkommenschaft der Kaiserin Maria Theresia getroffen.
Kaiser Ferdinand I., der 1848 abdante und die Krone
seinem Neffen, dem gegenwärtig regierenden Kaiser Franz
Josef überließ, hatte seinen ältesten Sohn als achtjährigen
Knaben verloren, und sein zweiter Sohn hatte 1848 auf
die Krone verzichtet. Man weiß, wie der Kronprinz
Rudolf, der einzige Sohn des Kaisers Franz Josef, im
Jahre 1889 in Mayerling ums Leben kam. Der jüngere
Bruder des Kaisers, der nach dem Tode des Kronprinzen
der nächste Thronanwärter gewesen wäre, war der un-
glückliche Kaiser Maximilian, der 1867 bei Queretaro von
den Mexikanern erschossen wurde; nach ihm kam der Erz-
herzog Karl Ludwig, der 1896 starb und drei Söhne hinter-
ließ; der älteste, der Erzherzog Franz Ferdinand, ist jetzt
der Thronerbe; da er jedoch morganatisch verheiratet ist,
haben seine Kinder keine Aussicht auf den Thron, und
die Krone von Österreich-Ungarn wird nach seinem Tode
seinem Neffen, dem Sohne des 1906 verstorbenen Erz-
herzogs Otto, zufallen.

In Holland hat der letzte König, Wilhelm III., nach
seinem Tode seine beiden Söhne aus seiner ersten Ehe
verloren; er hinterließ den Thron seiner Tochter aus
zweiter Ehe, der jetzt regierenden Königin Wilhelmine, der
jetzt eine Erbin geboren ist. In aller Erinnerung ist noch,
wie der König von Portugal, Carlos I., mit seinem

neuen Gaste. Es ist die wertvolle Angorakaze des ab-
gestorbenen Sultans, mit der er früher sehr gern spielte und
von der er sich niemals trennte. Abdul Hamid fühlte sich
unendlich, als bei seiner plötzlichen unfreiwilligen Abreise
aus dem Jildis in Konstantinopel die geliebte Kaze zurück-
bleiben mußte, und wiederholt äußerte der entthronte
Herrscher den Wunsch, das Tier wieder bei sich zu haben.
Nunmehr willfahrte man seinem Verlangen, und die Kaze
wurde, sorgfältig in einen Käfig eingeschlossen, nach der
Villa Matini in Saloniki befördert; mit dem treuen Tier
kamen auch die Hühner und Gähne an, die Abdul Hamid
im Jildis eigenhändig fütterte und nach denen er in seinem
Exil ebenfalls Verlangen trug.

Reklamplatate. Im schweizerischen Kanton Argau ist
in einer Volksabstimmung mit 24 000 gegen 14 000 Stimmen
eine fröhliche Besteuerung der Reklamplatate beschlossen
worden. Nicht aus den finanzpolitischen Gründen, die in
Deutschland die Einführung einer ähnlichen Vorlage ver-
anlaßt haben. Für das Vorgehen der Argauer war ledig-
lich die Absicht bestimmend, die Schönheit ihrer Heimat vor
den marktschreierischen Verwilderungen zu bewahren. Der
Naturfreund wird freilich die Besteuerung nur als eine halbe
Mahnahme bedauern und ablehnen müssen. Sie hätten
reinen Tisch machen müssen, die Argauer! Die Steuer geht
den Großindustriellen an den Dattel, sie werden wimmern
— aber bezahlen. Und zum Schluss bleibt alles beim alten.
Wirklischen Erfolg kann eben nur ein strenges Verbot haben.
Mag die Gerechtigkeit es gestatten, daß die Reklamplatate
weiter die Kaufleute und Händler verunreinigen, von den
Wiesen neben den Eisenbahnen, von den Gebirgshängen, von
den reizvollen Aussichtspunkten sollen sie ganz verschwinden.
Wer sich in Gottes freier Natur erheben und wiederbeleben
will, wer den Staub der Städte von seinen Füßen schüttet
und sich nach dem Frieden ländlicher Stille sehnt, dem ist es
ein Greuel, auf Schritt und Tritt belehrt zu werden, was die
beste Seele liebt, wie viel sie ihnen eine Champagner abtrifft
im Jahre absetzt und welche Entpennomade selbsterhellend
ist. Auch auf die verchiedenen Gatedorten und Schotoladen
würden wir verzichten. Die Blätter sind nachgerade
ein Unfug geworden, der uns verfolgt und uns über die Natur
pergallt. Es wäre ein Gutes, wenn man sich in
Deutschland endlich auch dazu verstände, gegen das Aufstellen
und Aufleben dieser Reklamplaten energig vorzugehen. Und
tame es nicht zu einem strengen Verbot, so sollte man eine
Steuer, deren Erträge dazu verwendet würden, rekla-
mefreie Erholungsstätten zu errichten!

Fortsetzung folgt.

Die Angorakaze des Exultans. Die Villa Matini
in Saloniki, die bekanntlich dem Exultan Abdul Hamid
zum Aufenthalt angewiesen ist, beherbergt seit kurzem einen

